

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wochenlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementpreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Insetrate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigekoppelte
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

No. 48.

Freitag, den 16. Juni

1893.

Bekanntmachung, den Eingang der Gesetzbücher betr.

Nach § 3 Abs. 2 und § 5 des Gesetzes vom 1. Mai 1884 (Ges.- und Verordn. Bl. Seite 134 fsg.) haben die Gemeindebehörden den jetzmaligen Eingang des Gesetz- und Verordnungs-Blattes sowie des Reichsgesetzbuches in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Um nun den Ortsvorständen die — theilweise nicht in genügender Weise ausgeführte — Veröffentlichung dieser Bekanntmachungen zu erleichtern, läßt die Buchdruckerei und Verlagsanstalt von A. Peitz und Sohn in Zittau solche in Form eines Zettels in Zeiträumen von 4—5 Wochen (bei dringlichen Bekanntmachungen auch früher) im Druck erscheinen und den Ortsbehörden regelmäßig zufinden, so daß nur noch das Unterschreiben und Aufhängen dieser Zettel an den für gemeindeamtliche Bekanntmachungen bestimmten Stellen übrig bleibt. Da der Bezugspreis auf das Jahr und Exemplar samm. Porto nur 1 M. 50 Pf. beträgt, so werden die Gemeindebehörden auf diese Einrichtung, durch deren vieldienige Benutzung der Bezugspreis sich noch ermäßigen würde, besonders aufmerksam gemacht.

Meissen, den 8. Juni 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

Die in Gemäßheit von Art. 2, § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fsg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate April ders. Jrs. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeindn. resp. Quartiermeistern innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Mai ders. Jrs. an Militär-Pferde zur Bereitstellung gelangte Marchfourage beträgt

7 M. 96, Pf. für 50 Kilo Hufe,
4 M. 55, " 50 " Hen,
2 M. 16, " 50 " Stroh.

Meissen, am 13. Juni 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Ausführung des Schleusen- und Pferdebahnbauens in die Dresden-Ehemalige Straße innerhalb der Flur Naubitz wird der davon betroffene Theil dieser Straße von Mittwoch, den 14. ds. M. bis Sonnabend, den 1. Juli ds. Jrs. für allen Fahrverkehr gesperrt.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt,

am 12. Juni 1893.

Dr. Schmidt.

Tagesgeschichte.

Die Frage nach der Deckung der Kosten der Militärvorlage hat noch in den letzten Tagen der Wahlbewegung eine hervorragende Rolle gespielt. Es sind nun in dieser Hinsicht eine ganze Anzahl von Meldungen verbreitet worden, die sich aber hinterher fast sämtlich als bloße Muthmaßungen herausgestellt haben. Dies gilt namentlich von der im „Berliner Tagebl.“ enthaltenen Mittheilung, wonach sich der Reichskanzler zum Verzug auf alle vom Reichstag amte bis her gehobenen Steuervorschläge bewußt Deckung vor Kosten der Militärvorlage entschlossen habe, und monach unterstets Erhebungen eingeleitet werden seien sollten, betr. den Wegfall des vierzig-Millionen-Geschenkes an die Preußen, die Einführung einer Schatz- und einer Reichseinkommensteuer, und schließlich einer Börsenemissionsteuer. Von unterrichteter Seite werden indessen diese Meldungen als unbegründet bezeichnet, lediglich das Eine soll sich bestätigen, daß Erwägungen über das Projekt einer Börsenemissionsteuer an maßgebender Stelle stattgefunden haben, mit welchem Erfolg, ist jedoch noch nicht bekannt. Auch was das Gerücht, die Reichsregierung plane die Einführung eines Nobilitäts-Monopols, angeht, so wird jetzt vertheidigt, Graf Caprivi selber habe in Unterredungen privater Natur bestimmt erklärt, daß man sich in den Kreisen der verbündeten Regierungen mit einem solchen Projekt nicht trage. — Zeit wäre es aber wohl, wenn über die mit der Militärfrage zusammenhängenden andrerwältigen Steuerpläne der Regierung endlich vollste Klarheit würde!

In der „Nord. Allg.“ liz. lesen wir: „Bereits am Anfang der Wahlbewegung ist bekannt geworden, der Minister des Innern habe angeordnet, daß die Stichwahlen allgemein auf den fünften Tag nach Ermittlung des Wahlergebnisses des ersten Wahlganges anberaumt werden sollen. Da für die auf den 15. Juni angesetzten Hauptwahlen das Wahlergebnis am 19. Juni festgestellt werden muß, so werden, wenigstens für Preußen, sämtliche Stichwahlen am 24. Juni stattfinden, das Wahlergebnis für diese also am 28. Juni ermittelt werden.“

Die in Frankfurt a. M. erscheinende sozialdemokratische „Frankf. Volksstimme“ enthält nachstehenden sehr bemerkenswerten Bericht über eine sozialdemokratische Wahlrede in Nossen: Am ersten Pfingstfeiertage unternahmen sechs biegsige Genossen einer Agitationssitzung in das Amt Unjingen, die drei Tage dauerte. Unsere Aufnahme war gerade keine gute zu nennen, was in Anbetracht des Umstandes, daß in fast sämtlichen Orten, die wir besucht haben, noch niemals eine sozialdemokratische Stimme abgegeben wurde, ganz erklärlich war. Gleich im zweiten Ort, den wir bearbeiteten, wurde uns ein Willkommen, wie: „Stromer, Vogabunden, Landstreicher, Kaufmänner!“ u. dergl. m. zugeworfen. Rude wie: „Geht ham um lebst die Bibel, daß ich geichter“. „Schütt en c Dippe (Topf) voll Wasser über'n Kopf“ wurden vielfach laut. An manchen Orten mußten wir uns schleunigst aus dem Staube machen, um nicht eine Trakt Prügel zu bekommen. In Espa, dem letzten Ort, den

wir besuchten, wurde uns bei Ausführung der Lasten, welche die Artillerie in einem künftigen Kriege die Hauptrolle spielen würde, die Annahme der Militärvorlage dem deutschen Volke auferlegen. Und wenn wir noch einmal so viel Steuern bezahlen müßten, so würden wir das mit Freuden thun. Steuern bezahlen ist für uns eine Ehrenpflicht.“ Raum glaublich in einer so armen Gegend. Auch wurde uns gesagt, als wir die Einwohner auf ihre schlechte Lage anmerkten, welche sie auch zugaben: „Wir unserer Lage sind wir vollkommen zufrieden, weil sie uns der liebe Gott so beschert hat.“ Diese Leute wollen nur für einen Einwohner stimmen, der für die Militärvorlage eintritt. Trotz dieser im Ganzen nicht günstigen Lage sind wir doch der Überzeugung, daß bei der demnächst stattfindenden Wahl auch in diesen Orten wenigstens einige Stimmen für unseren Kandidaten abgegeben werden und damit der Anfang zum weiteren Vordringen der Sozialdemokratie in diesem dünnen Gebiete gemacht ist. Wir hatten nämlich neben den geschilderten Unannehmlichkeiten wieder Erfolge, die dieses erwarten lassen.

In Pirmasens haben sich bekanntlich die Inhaber von 61 Schuhfabriken zu einer Aktiengesellschaft vereinigt. Das Aktienkapital 175 000 Aktien zu 1000 M. wird von den bisherigen Einzelbesitzern übernommen. Die bisher beschäftigten 8723 Arbeiter sollen, wie schon berichtet, weiter beschäftigt, jedoch ein Theil des kaufmännischen Huldspersonals, über 300 Reisende und über 250 Aufseher und Meister entlassen werden. — „Ob sie — so bemerkte dazu der „Wortwart“ am Baum verordnen und sterben oder nicht, was summert die herrschende Gesellschaft?“ Das sozialdemokratische Centralorgan ist mit dieser Bemerkung recht unverträglich. Nicht die „herrschende Gesellschaft“ kommt hier in Frage, sondern die Aktiengesellschaft. Und diese versucht doch nur nach sozialistischen Grundsätzen zu wirtschaften, sie sucht eine „Vergesellschaftlichung“ herbeizuführen. Diese neue Gründung aber beweist auf das schlagende, daß die konkurrierenden Bestrebungen, dem Handwerker einen kräftigen Schutz anzudeihen zu lassen, nicht etwa bloß den „Zünftlern“ zu gute kommen, sondern daß im wesentlichen auch die Angestellten ein großes Interesse daran haben, daß die Einzelunternehmen vor dem weiteren Fortschreiten der Vergesellschaftlichung geschützt werden. Die Schuhfabriken in Pirmasens werden nicht jede lokale Konkurrenz vernichten, sondern sie bedrohen das Schuhmacherhandwerk im ganzen Reiche. Man sieht also aus dieser neuen Erstcheinung, daß ein kräftiger Schutz des gewerblichen Mittelstandes im Interesse der Allgemeinheit liegt und daß er nicht mehr länger hinausgehoben werden darf.

Prof. Kahl aus Bonn, der den Fürsten Bismarck jüngst befreite, bat sich in einer Kandidatensrede, die er in Erlangen gehalten, über die Stellung des Fürsten Bismarck zur Militärvorlage folgendermaßen ausgesprochen: „Bismarck glaubt an den Frieden. Bismarck hält eine Heeresverstärkung für nothwendig. Diese aber hält er, anders als in der Militärvorlage geschehen, vor allem in der Richtung einer erheblichen Verstärkung der Artillerie für geboten, weil er der Überzeugung ist, daß

die Artillerie in einem künftigen Kriege die Hauptrolle spielen wird. Dass die für die Heeresverstärkung erforderlichen Kosten gezipten werden müssen und können, erscheint ihm selbstverständlich. Bismarck unterscheidet sich also von uns darin, daß er in seinen Wünschen für die Heeresverstärkung im Rahmen der alten Vertraglichen Vorstellungen nach Art und Maß bedeutend weitergeht. Er unterscheidet sich vom Kreisfünf und Centrum dadurch, daß er nicht wie diese über die unerschwinglichen Kosten des armen Volkes jammert, sondern fürs Vaterland kein Opfer zu hoch hält. Ihm gegen uns auspielen zu wollen, ist hiernach ein mißglücktes Unternehmen.“

Die Hitze des Wahlkampfes hat dieser Tage mehrfach recht bedauerliche Ausschreitungen veranlaßt. Zu solchen ist es z. B. anlässlich von Wahlversammlungen in Kolonne Pangris bei Elbing, in Glonenthal und in Berlin gekommen. Bei dem Wahlsturm in Glonenthal mußte sogar Militär zur Wiederherstellung der Ordnung einschreiten, da die Kubeführer einen Angriff auf das Rathaus verübt.

Die Rede des bayrischen Thronfolgers, Prinzen Ludwig, bei Eröffnung der Landwirtschafts-Ausstellung in München enthält folgende bemerkenswerte Ausschreibungen: Es wird vielleicht auf die Hilfe des Reiches und des Staates für die Landwirtschaft hingewiesen und es ist kein Zweifel, daß die gesetzgeberischen Maßregeln derselben fördernd oder hemmend auf die Landwirtschaft einwirken können, und es ist zu wünschen, daß die Finanzen Deutschlands und der Einzelstaaten es möglich machen, daß für die Landwirtschaft nach Kräften und noch mehr als bis jetzt — und man kann sagen teilweise mit Erfolg geschehen ist — geschehen möge. Alle gezeigterlichen Maßregeln aber helfen nichts, wenn nicht der Mann selber sich seiner Wirtschaft annimmt. Nur der Landwirt, der die Erfindungen und wissenschaftlichen Entwicklungen der Neuzeit sich zu Nutzen macht, nur derjenige, der ebenso, wie er es mit seinem Boden thut muss, auch mit seinem Vermögen wirtschaftet, d. h. derjenige, der seinem Boden mehr zulommen läßt, als er nimmt, und ebenso derjenige, der in seiner Wirtschaft mehr einnimmt als ausgibt, wird auf die Dauer auf einen grünen Zweig kommen. Es gilt das für den großen Besitzer ebensoviel wie für den kleinen. Die größten Vermögen sind schon zu Grunde gegangen und die Kleinsten haben, wenn sie klug waren, sich in die Höhe hinauf gearbeitet. Auf Grunes möchte ich noch besonders aufmerksam machen: Der Landwirt muß nicht nur ein ausgezeichnete Forst- und Landwirt sein, er muß insbesondere auch ein guter Kaufmann sein. Denn was hilft es ihm, wenn er die besten Produkte hervorbringt, beim Verkauf aber nicht das zurückbekommt, was er auf dieselben vermeldet hat? Er muß insbesondere auch in der Beziehung ein Kaufmann sein, daß er die Verbesserungen und die Motivierungen, die er auf seinem Gute vornimmt, das Geld, welches er in seine Bauten und insbesondere in seine Maschinen steckt, amortisiert, d. h. daß er wie ein guter Kaufmann und Industrieller es tut, abschreibt, sonst stirzt er sich in Schulden, und Schulden sind leicht gemacht, aber schwer bezahlt.

Der Nationalrat der Schweiz hat, bewogen durch die bei der furchtbaren Eisenbahn-Katastrophe bei Münchenstein gemachten Erfahrungen, den Bundesrat aufgefordert, die Haftpflicht der Eisenbahn- und Dampfschiffs-Unternehmungen für Unfälle zu verschärfen. Der Richter soll dem Verletzten oder dessen Angehörigen, auch wenn weder Arglist noch grobe Fahrlässigkeit vorliegt, noch freiem Ermeben Entschädigungen zusprechen können, die höher gehen, als die nachweislichen Vermögens-Nachtheile.

Aus den russischen Ostseeprovinzen, 10. Juni. Eine neuerliche Verordnung des Kürators des Rigauer Lehrbezirks bestimmt, wie schon drücklich gemeldet wurde, daß hinfest in sämmtlichen Lehranstalten des Bezirks auch in den Zwischenstunden von Lehrern und Schülern nur russisch gesprochen werden darf. Mit dieser Verfügung nähern wir uns bereits stark den Schulzuständen Polens, ja es scheint, daß diejenigen Recht behalten sollen, die meinen, die Ostseeprovinzen würden vereinst noch unter die Stufe Polens auf diejenige Litauens herabgedrückt werden. Wie in Polen die polnische Sprache, so würde hier die deutsche als eine feindliche und gefährliche aus dem öffentlichen Verkehr vollständig ausgerottet werden, es würde verboten werden, deutsche Vorlesungen und Theateraufführungen zu veranstalten, in Restaurants und Kaufhäusern, auf der Straße sich einer anderen Sprache als der russischen zu bedienen. Der ehemalige deutsche Charakter des Landes spiegelt sich eigentlich nur noch im deutschen Theater und in den deutschen Zeitungen wieder und beide öffentlichen Einrichtungen führen ein recht lämmliches und seches Dasein. Das Rigauer Theater ist durch viel Opferwilligkeit der Rigauer Kaufmannsgilde, der litauischen und der kurländischen Ritterschaft, sowie zahlreicher Privatpersonen durch eine Garantiezeichnung von 50 000 Rubel jährlich für den Zeitraum von drei Jahren einstweilen allen Sorgen und Fährlichkeiten entbunden worden. Wenn nicht der bekannte „Wetterstrahl von oben“ niedersähet, ist also der deutschen Schauspielkunst eine weitere kleine Golgeschrift gesichert. — Die Auswanderungsbewegung aus unseren Häusern, besonders aus Libau, dauert fort. Auf zwei Rüge deutscher Kolonisten folgten beständig sich erneuernde Massenflüsse jüdischer Auswanderer. Auch Polen und Litauen suchen vielfach ihr Heil in der neuen Welt. Die polnische Kolonie in Chicago zählt bereits nach Bevölkerung um 11 Millionen Seelen übertrifft und in diesem Überschuss an Bevölkerung das einzige schließlich entscheidende Mittel hat, um im Wettbewerb der Rüstungen die Oberhand zu gewinnen und dadurch den Frieden nach menschlicher Berechnung zu sichern? 6. Unser Volk, Preußen voran, ist einst, durch schwere Niederlagen gewöhnt, in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ganz Europa vorangegangen und verbankt dem seine Einheit und Machtstellung. Will es nun in der vollständigen Durchführung dieses Ideals der Wehrverpflichtung seinem unverschämten Gegner den bereits gewonnenen Vorsprung lassen oder will es erst, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts, durch neue schwere Erfahrungen lernen, daß ein Volk nicht ungestraft an seiner Wehrkraft spart? 7. Ist es eine gerechte Vertheilung der Kosten, wenn, wie bis jetzt bei uns, etwa 60 000 wehrfähige Leute sich frei lösen oder mit einer kurzen Übung durchkommen, während andere zwei bis drei Jahre ihres Lebens ihrer Wehrpflicht widmen müssen? 8. Wir wissen es aus Erfahrung, daß eine Mobilisierung um so schwieriger wird, je mehr die Stämme des Friedenheeres mit neu eingezogenen Mannschaften belastet werden, und halten deshalb die in der Armeevorlage geforderte Verstärkung der Friedensstämme für dringend nötig, um den Verzug auf das dritte Dienstjahr bei den Fußtruppen auszugleichen. 9. Wir, die wir monatelang in Feindeland gestanden haben, wissen es, was es für ein Land heißt, der Schauspiel eines Krieges zu werden, selbst wenn eine Armee so schonend in Feindeland verfährt, wie die unsere sich dessen trotz des gehässigen Verleumdungen der Franzosen rühmen kann, und wie weder Franzosen noch Russen jemals versuchen haben, noch verfahren würden. Sollten wir unser Vaterland diesem Schicksale ausgesetzt, um einige Millionen zu sparen, die durch einen ungünstlichen Krieg in wenigen Wochen hundertfach verloren sein würden? 10. Wir, die wie die Stimmung des französischen Volkes während des Krieges genugsam kennen gelernt haben, wissen es auch, daß es eine Lüge ist, wenn die Franzosen behaupten, es sei nur die Rückforderung von Elsass-Lothringen, die sie uns nicht verzeihen könnten. Wir wissen, daß dieses Volk in seiner Eitelkeit es nicht überwinden kann, überhaupt bestellt zu sein, und daß es uns eine baldige Revanche hierfür in Aussicht stellt, noch ehe von der Abtreitung von Elsass-Lothringen die Rede war. Es wäre wohl auch schon lange zu dem Versuche dieser Revanche gekommen, wenn wir nicht durch den Sieg von Metz und Straßburg und die Gewinnung der Vogesen-Grenze unsere Grenzziehung so außerordentlich verstärkt hätten. Frankreich hat nun deshalb seine Armee unvorsichtig und in bisher nicht geahnter Weise vermehrt und ausgebildet. Nur noch kurze Zeit und es würde sich uns mit Recht überlegen fühlen, wenn wir uns nicht jetzt an seinem Patriotismus ein Beispiel nehmen. Darum, ihr deutschen Männer aller Stände und politischen Richtungen, glaubt uns, daß wir die furchtbare Geißel des Krieges kennen und sie unserem geliebten Vaterlande ersparen möchten. Gebt bei der Reichstagswahl nur solchen eure Stimme, die für die von den deutschen Fürsten und Regierungen geforderte unablässbare Verstärkung unseres Heeres auf Grund der zweijährigen Dienstzeit eintreten wollen. Sie ist nötig für die Sicherheit des Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens, unter dem allein Handwerk und Industrie, Handel und Landwirtschaft gedeihen können, Männer aller Parteien, sei einig in vaterländischer Gefügung!

Die im westlichen Frankreich wie auch im Süden dieses Landes grossirende Choleraepidemie nimmt anscheinend einen ernsteren Charakter an. Die offenkundigen Berlusungsversuche der französischen Behörden in den betreffenden Provinzien machen das Uebel nur noch ärger, und die Grenznachbarn Frankreichs haben daher alle Ursache, gegen die ihnen von französischem Boden aus drohende Choleragefahr auf der Hut zu sein. Sollte sich die Cholera in der Tat von dem Innern Frankreichs aus nach den Grenzen zu ausbreiten, so würde also dann gleich Gelegenheit gegeben sein, die Weisheit der Dresdener internationalen Sanitätsconvention praktisch zu erproben.

Paris, 12. Juni. In Montpellier sind zwei Cholera-todesfälle vorgekommen.

Der Pariser Gemeinderath hat offiziell alle Beziehungen zur Polizeipräfektur abgebrochen und erklärt, daß er das Budget für die hauptstädtische Polizei nicht berathen werde. Obgleich ein solcher Beschluß im Eintange mit der jüngst gemeldeten Organisation eines Kongresses der sozialistischen Gemeinderäte von Frankreich zu stehen scheint, darf doch nicht angenommen werden, daß etwa nunmehr in Paris die Wirksamkeit der Polizei eine Unterbrechung erleiden werde. Selbst republikanische Väter spotten über den Beschluß des Pariser Municipalrats, wie denn z. B. die „République Française“ hervorhebt, daß die Beziehungen jedenfalls in der Form fortzuführen werden, daß selbst die entschiedensten Gegner des Polizeipräfekten Loze nach wie vor an diesen ihre „Empfehlungen“ im eigenen Interesse richten werden. Hauptächliche Ursache des Verhaltens des Pariser Gemeinderathes ist das rücksichtlose Vorgehen, das der Polizei vorgeworfen wird. Insbesondere wird auf die aus Anlaß der Verurtheilung des Abgeordneten Baudin festgestellten Vorgänge hingewiesen. Auch der gegenwärtige Conseil-président Dupuy wird in diesem Zusammenhang angegriffen, weil er in den Kommunen das Verhalten der hauptstädtischen Polizei am 1. Mai gebilligt habe. Jedenfalls darf man gespannt sein, wie dieser Konflikt der Staatsbehörde mit dem sozialistischen Gemeinderath gelöst werden wird.

Alais, 12. Juni. Gestern sind hier 9 Personen an der Cholera gestorben.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wohl ist in dieser Stunde, in welcher wir diese Nummer unseres Blattes ausgeben, die Wahlkämpfer geschlagen, aber alle Wahrscheinlichkeit nach entsteht auch in unserem Wahlkreis durch eine Stichwahl ein neuer Kampf und deshalb können wir es uns nicht versagen, folgenden beider-

gewerthen Artikel zum Abdruck zu bringen. Zahlreiche für die Militärvorlage stimmen zu wollen. Herr Hänichen seinerseits erklärte jedoch als Kandidat einer wahren Mittelstandspartei nie und nimmer mehr für die Militärvorlage stimmen zu können, wenn man ihm vom Regierungsrat nicht Gewähr dafür biete, daß die Steuern nicht den Mittelstand immer wieder treffen sollten, selbst auf die Gefahr hin, von den Herren Conservativen im Falle einer Stichwahl mit Herrn Horn nicht unterstützt zu werden. Herr Hänichen sieht aber voll und ganz ein, daß der Mittelstand weitere Steuern nicht mehr ertragen kann, wenn er nicht endgültig zu Grunde geben soll. Zugleich erklärte er aber im Falle einer Stichwahl zwischen Herrn Förster und Herrn Horn mit Freuden seine Stimme für Herrn Förster abgeben zu wollen und ganz besonders auch wiederum mit aller Kraft für die Wahl des Herrn Förster einzutragen. Wenn solch ehrenwerthes Verhalten dieses Mannes dem Mittelstande nicht durchweg die Augen öffnet, wer es gut mit ihm meint, so ist dies wohl nahezu unerlässlich. Herauf getretene Redner, ganz besonders in Hintergersdorf die Sozialdemokratie in so gewaltiger Weise, daß alle Nicht-Demokraten den Mann, welcher trotzdem eine Menge Sozialdemokraten aus Löbau und anderweitig anwesend waren, noch den Mut hatte, diese in solch einer Weise auseinander zu nehmen, nicht genug bewundern konnten. Den Sozialdemokraten aber verging, bis auf einen, welcher sich einen Brotschenkurs erlaubte und darauf vom Redner als „rother Hahn und Radau-Bruder“ gewaltig zu Boden geschmettert wurde, allen der Mut, daß sich sogar in der Debatte nicht ein einziger zum Worte meldete. Die Herren Sozialdemokraten bekommt es angezeigt des wichtigen, ihnen weit überlegenen Gegners mit der Angst zu thun und ziehen es nunmehr schon lieber vor, nicht mehr in antisemitischen Versammlungen ihre Rüte leuchten zu lassen, indem sie, wenn sie sich bei solchen Gelegenheiten weise dünken, regelmäßig zu Narren wurden. Beide Versammlungen haben wohlviel Gutes für unsere Sache gestiftet und unser Wahlkreis sollte durchweg mit Stolz auf seinen, wenn auch jugendlichen, aber dafür um so begabteren und tapferen Kandidaten und so Gott will nachmaligen Abgeordneten Herrn Oskar Hänichen aufblicken. Wir können uns ihm voll und ganz anvertrauen und verehnen in ihm den tapferen Kämpfer für Deutschland, Thron und Altar.

Schmiedewalde, 12. Juni. Am gestrigen Abend wurde der etwa 54 Jahre alte, aus Hirschfeld gebürtige Gottlob Schneider, hinter einem Gebäude liegend, tot aufgefunden. Der Mann war arbeitslos und hatte kurz vorher in dem Gute um ein Stück Brod gebettelt. Beim Verzehr des erhaltenen Brodes ereilte ihn der Tod.

In Taubenheim bei Meißen ist in jüngster Zeit die Diphtheritis in so starkem Maße aufgetreten, daß die dortige Schule geschlossen werden mußte; mehrere Familien sind durch Todesfälle hart betroffen worden. Auch auf die nächstgelegenen Orte hat sich diese tödliche Krankheit ausgebreitet.

Die Frage, ob bei Reichstagswahlen absolute oder relative Stimmenmehrheit entscheidet, wird anlässlich der heute stattgefundenen Wahl vielfach erörtert und begegnet man dabei oftmals irrgewissen Ansichten. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die Wahl eines Reichstagsabgeordneten durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen erfolgt. Es ist daher derjenige Kandidat als gewählt zu betrachten, auf welchen sich mindestens eine Stimme mehr als die Hälfte aller im Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt hat. Hat sich auf einen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen nicht vereinigt, so ist eine engere Wahl anzunehmen. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Sind auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Los, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird, darüber, welche beiden Kandidaten auf die engere Wahl zu bringen sind. Tritt bei einer engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Los darüber, welcher von beiden Kandidaten als gewählt zu betrachten ist.

Die anhaltende Trockenheit ist für die Gärtnerei in Löbau verhängnisvoll. Viele Brunnen geben kein Wasser mehr, so daß die Brunnenbauer zur Zeit sehr viel zu thun haben, um die Brunnen sicher zu machen und den Wasserdiebstahl zu erhöhen.

Ein bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang hat nach dem „Auerberger Wochenblatt“ am 7. d. M. Herrn Unteroffizier Kohl vom 133. Infanterie-Regiment aus Annaberg betroffen. Das genannte Blatt schreibt darüber: Herr Kohl war mit einer Anzahl von Unteroffizieren anderer sächsischer Regimenter seit etwa 8 Tagen zu einer Pionierübung nach Dresden eingezogen. Um genannten Tage morgens um drei Uhr und sieben Unteroffiziere auf einem sogenannten Lammensloch bei Leibnitz auf der Elbe. Nachdem bereits ein Unteroffizier in das Wasser gestürzt, aber glücklich wieder herausgezogen worden war, neigte sich im Fortzehen der Übung durch seitliche Belastung das Kloß auf eine Seite. Die meisten der darauf befindlichen Mannschaft sprangen nun auf die andere Seite, so daß das Fahrzeug sich soweit neigte, daß sämtliche Offiziere und Unteroffiziere in die Elbe stürzten. Hilfe war schnell zur Hand, so daß Alle gerettet wurden, bis auf den Unteroffizier Kohl, der auf den Grund gezogen war und dessen Auftauchung erst nach 20 Minuten gelang. Die sofort angestellten Rettungsversuche waren umsonst. Die Leiche des jungen Soldaten wurde am andern Tage unter eindruckender militärischer Begleitung — etwa 15 Offiziere und 150 Unteroffiziere aller Waffengattungen — nach dem Bahnhofe gebracht und nach Annaberg überführt.

Der Verein gegen Armneth und Betteln in Dresden ist durch eine hocherzige Dame, die zu diesem Zwecke 100 000 M. schenkt, ebenfalls in den Stand gesetzt worden, etwa 26 Wohnungen für Arbeiterfamilien und alleinstehende unbemittelte Personen, und zwar mitten in der Stadt am Elbbach, herzustellen. Diese Wohnungen können vom 1. Oktober ab bezogen werden. Die Preise für dieselben schwanken zwischen 100 und 280 M. Wohnungen für den höheren Preis sind für größere Arbeiterfamilien bestimmt, die drei Räume brauchen.

Ein armer „Reisender“, wie er wohl selten zu befreien ist, wurde am Freitag beim Betteln in Leipzig-Thonberg erwischt und festgenommen. In seinem Besitz fand man ca. 500 M., die er sich, wie er selbst zugibt, nach und nach zusammengetrieben hat.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis Vorm. 12. 8 Uhr Beichte. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Predigt und Herren Horn nur dann geschlossen für Herrn Hänichen über Ev. Luc. 15. 1—10. Nach der Predigt Feier des h. Abendmahl. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Wasch-Kleiderstoffe.

Beste Elsasser Fabrikate. Unzählige Muster-Auswahl in hell und dunkel.

Preise infolge direkter Bezüge und grosser Abschlüsse
unerreicht billig.

Saison-Neuheit:
Gewebte Plissé-Stoffe

in zarten hellen Streifen.
Meter 65, 70, 90, 95, 125 Pfg.

Bedruckt Madapolame

Meter 40, 45, 50, 55, 60, 70, 80, 90 Pfg.

Bedruckte Batiste

Meter 70, 85, 95 u. 105 Pfg.

Grösste Neuheit:
Glatt und gestreifte Crêpes

in feinsten hellen Farben, vollständig waschbar.
Meter 125 u. 140 Pfg.

Einfarbige Zephyrs,

beliebter Sommerstoff, Meter 90, 95 u. 130 Pfg.

Bedruckte Satins

Meter 70, 75, 80, 90-125 Pfg.

Woll-Mousseline.

Grosse Sortimente und fortwährender Eingang der neuesten Muster.

Hell-, mittel- und dunkelgrundig, Meter 85, 90, 95, 105, 115, 125, 140 und 160 Pfg.

Neu! Changeants Crêpons und gestreifte Grenadines. Neu!

Proben bereitwilligst und franco.

Versandt nach auswärts von 15 M. an franco.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freibergerplatz 24.

Das Zucht- u. Milchviehgeschäft

von
Emil Kästner in Hainsberg
(im Gasthof) hat jederzeit
eine grosse Auswahl der vorzüglichsten Milch-
kühe, hochtragende und mit Kalben der
oldenburger und holländer Nachzucht zum
Verkauf gestellt.

Bestellungen von obigen Vieh auf grössere Lieferungen,
sowie spurständigen Bullen nehme ich stets gern entgegen und
werden prompt ausgeführt.

Grünflee

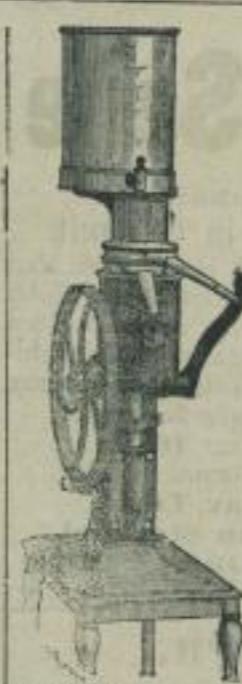
verkauft den Centner zu 50 Pf.; derselbe ist selbst abzuholen.

Klostergut Oberwartha.

Schlachtpferde kaufen zu höchsten Preisen
Rößschlächterei von Carl
Schiller (früher Hartmann). Petersoppel, Fabrikstraße 4 f.

Neue Eisenbahnfrachtbriefe
hält vorrätig die Druckerei dieses Blattes.

Technicum Mittweida
— Sachen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
— Vorlesungsraum frei.



empfiehlt

Bergedorfer
„Alfa“
Milch-Separatoren

für Hand- und Kraftbetrieb.
38 000 Stück im Betrieb.

1. höchste Leistung bei geringem Kraftverbrauch.
2. schnellste Entzähmung.
3. vorzügliche Entzähmung bei niedriger Milchtemperatur.
4. gefahrloser Betrieb.

Del und Ersatztheile stets
vorrätig,
sowie Hand- u. Pferderechen,
Drillmaschinen,
Sack'sche Pfüze,
Schätzflüge

M. Heyde, Schildstadt
b. Burkhardswalde.

Milde und schmerstillende Behandlung äußerlicher Lebel, Hautkrankheiten, speziell Krampfadernentzündung alte offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzauflauf, Fußläuse, Flechten, Krebsähnliche u. secundäre Leiden Wittig in Dresden, Scheffelstraße No. 31, 2. Etg.
Zu sprechen täglich von 9-4 Uhr. Auf Wunsch Besuche in und außerhalb Dresden.

Ein Diplomat.

Zu bin ein feiner Diplomat
Und kenn' mich gründlich aus im Staat,
Ich weiß, woher die Winde wehn,
Selbst wenn sie falsch die Fahnen drehn.
Ich hör' es, wie der Grashalm wächst
Und kenn' so manchen lieben Tert,
Selbst wenn es bis zu dieser Frist
Noch gar nicht mal gedichtet ist.

Ja, ja, ich bin ein Diplomat
Und lauf auch deshalb meinen Staat
Spottbillig, aber extrafein

In Dresden beim „Prophet“ nur ein.
Frühjahr - Paletots in allen Farben v. M. 8.00 an
Frühjahr - Paletots, bessere " " 11.00 " "
Herren - Anzüge, baubar im Trogen " " 9.00 "
Herren - Anzüge, Prima " " 14.00 "
Kratz- und Gesellschafts-Anzüge " " 25.00 "
Ulsters, Havocks, Schuhwolfs " " 13.00 "
Herren - Hosen " " 2.00 "
Herren - Jaquets und Juppen " " 6.00 "
Jünglings - Anzüge und Paletots " " 6.75 "
Knaben - Anzüge und Paletots " " 2.50 "
Leinen- und Lüster-Sachen " "

Einzelne Knaben-Hosen. Einzelne Westen.
Neuestes und billigstes Kaufhaus
für Herren- und Knaben-Garderobe

„Prophet“,
Wilsdruffer-Straße
Nr. 24, 1. Etage, Nr. 24, 1. Etage
vis-à-vis Hotel de France.

Grasauktion.

Das Gras auf dem neuen Gottesacker soll Sonnabend, den 17. d. M., Nachmittags 6 Uhr gegen Baartzahlung verauktionirt werden.

G. Dinndorf.

Auktion.

Freitag, den 16. Juni, Vorm. 1/2 9 Uhr gelangen wegen Wegzuges im Saale des Rathskellers folgende Gegenstände zur Versteigerung: 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 2 Tische, 1 Partie Stühle, 1 Küchenkraut, versch. schöne Bilder, Spiegel, vollständiges Drainierzeug, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle, 2 Kopfkissen, 1 Deckbett, eine gute Waschmaschine u. A. m. Müller, Auktionator.

Freundlich

sieht jede Wohnung aus, deren Fußböden mit Müller & Mann's Bernstein-

Fußbodenlackfarbe

gestrichen sind. Selbsttrocknend, unübertrefflich in Glanz, Härte und Dauer. Vorzüglich in Büchsen à 1 und 1/2 kg bei Herrn Paul Tschaschel in Wilsdruff.

Zur sichersten Entfernung von Krankheitstoff, Wotten sowie Unreinlichkeiten aller Art empfiehlt sich geachteten Hausfrauen die Damps-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt v. W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse, zur recht fleißigen Benutzung.

Wilsdruff,

Zellaerstrasse 29: Photographiche Aufnahmen jeder Gattung von Vist bis Lebensgröße, als: Portraits, Gruppen, Kinderaufnahmen, Landschaften, Architecturen, Momentaufnahmen etc.

Reelle, schnelle Bedienung. — Bekannt billige Preise. Bilderrahmen in allen Mustern und Größen kostbillig. Richard Arlt, Photograph. Das Atelier ist Sonn- u. Wochentags von früh b. abends geöffnet.

Neu! Leibbinden, Neu! einige Erfindung aus der Bandagenfabrik Friedemann & Co, Dresden, beim schwersten Fall gut fügend und sicher zurückhaltend. Unter Garantie à Stück 2 Mk. 75 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf., sowie waschbar. Niederlage für Wilsdruff bei Herrn Apotheker Tschaschel. Geehrte Herren Ärzte und die Hebammen werden noch besonders aufmerksam gemacht.

Hafftmann's Magenbitter,

Spezialität von Joh. Gottl. Hafftmann, Pirna, ist ein seit einem Jahrhundert eingeführter und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebter Liqueur.

Voger in Originalflaschen bei: Herrn Ed. Wehner, Wilsdruff, Paul Heinzmann, Reußendorf, F. A. Siegert, Weistropp. Die übrigen Verkaufsstellen sind durch meine Plakate erkennlich.

Guts-Verkauf.

Sehr schönes Gut, über 52 ha groß, ca. 85 Scheffel gute Felder, ca. 16 Scheffel ausgezeichnete Wiese und 16 Scheffel Wald bis ca. 60jähr. Fichten, alles in einem breiten Plane über 921 Einheiten und 40 000 Mk. Brandkasse. Forderung 75 000 Mk., eventuell wenig Anzahlung. Rest-Kaufgeld lange Jahre fest zu 4%. Leb. Inv. 4 Schöne Pferde, 1 Hohlen, 15 Melkfüße u. Totes Inventar vollständig im besten Zustande. Nebernahme sofort. Alles Nähere ertheilt Herr Priv. Leiteritz in Reichenbach bei Meißen, Post Gruben.

Eine Zugkuh,

ganz nahe zum Kalben, steht zu verkaufen in Klipphausen No. 42.

Einen Tischlergesellen

sucht sofort Hermann Weber.

Den 10. Juni ist auf der Straße von Wilsdruff bis Tanneberg ein

goldnes Kreuz verloren

gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Auktion.

Nächsten Sonnabend, den 17. d. M., Nachmittags 5 Uhr soll die auf dem Aug. Starkens'chen Grundstück stehende Grasnutzung meistbietend gegen sofortige Bezahlung in einzelnen Parzellen, à Parzelle bis zu 3 Scheffel Land enthaltend, versteigert werden. Dieselben befinden sich an der Kauffacher Grenze und an dem früher Hentschelschen Holze.

Die Versteigerung geschieht an Ort und Stelle mit Ausnahme der Parzelle an der Kauffacher Grenze, welche daher von den Bieter vorher zu befehlen ist. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht.

Versammlungsort: Hentschels Buschfe.

Die Zwangsverwaltung.

Milch

von 100 Liter auswärts, frei Dresden oder Löbau i. S.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund.

Saaterbsen, Saatwicken, deutsches u. franz. Haidekorn, Seufsaat, echt russ. Niesenknörrig, Stoppelrübenjaat empfiehlt Gustav Adam.

Wasch- Kleiderstoffe

in Batist, Satin, Madapolame, Cretonne, Blaudruck etc.

Blousen

aus Batist, Satin, Cattun, Mousseline, Flanell, Barchent, neueste Fäcons, beste Ausführung, empfiehlt in reichster Auswahl

Anna Beeger

101 am Markt 101

Preiske's mech. Theater

im Hotel zum Adler, Wilsdruff. Heute Sonnabend, den 17. Juni erste große Vorstellung. Zur Aufführung gelangt:

Das Räthchen von Heilbronn.

Sonntag, den 18. Juni 2. Vorstellung. Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

I. Platz 50 Pf. II. Platz 50 Pf. III. Platz 20 Pf. Um gütigen Besuch bittet A. Preiske.

Schießhaus.

Sonntag, den 18. Juni öffentliche Tanzmusik, wozu freundlich einlädt Carl Schumann.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 18. Juni, von Nachm. 4 Uhr an starke besetzte Ballmusik, wozu freundlich einlädt E. Horn.

Lindenschlößchen.

Hente freitag Schlachtfest, wozu freundlich einlädt E. Horn.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 18. Juni KASINO, wozu ganz ergebenst einlädt E. H.

Casino in Weistropp

Sonntag, den 18. Juni, wozu freundlich einlädt Die Vorsteher.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 18. Juni Bratwurstschmaus mit Ballmusik, wozu freundlich einlädt R. Kohse.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 18. Juni Kirschkuchenfest mit Carousellbelustigung, wozu freundlich einlädt E. Thiele.

Casino Grumbach.

Sonntag, den 18. Juni Stiftungsball im dekorirten Saal, wozu freundlich einlädt D. V.

Meiner Brautjungfrau für ihr überaus galantes Benehmen meine aufrichtigste Anerkennung. In ewig dankbarer Erinnerung O. F.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff. Hierzu eine Beilage.

Wir suchen noch

Milch

von 100 Liter auswärts, frei Dresden oder Löbau i. S.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund.

Wilsdruff.

Größtes Lager am Platze!

Fortwährender Eingang von Neuheiten in Universalwäsche,

Cravatten,

Universalkragen, Shlippe,

Universalmanschetten, Leinen-Wäsche,

Hosenträger, Leinen-Kragen,

Leibjacken, Jägerhemden, Leinen-Manschetten,

Radfahrerhemden, Glacé-Englische-Handschuh

empfiehlt in grösster Auswahl

Theodor Andersen,

Dresdenstraße 67.

in 1/4 und 1/2 Lappen sowie ausgewogen

C. F. Engelmann.

Lindenblüten

Löwenapotheke.

Neue Matjes-Heringe

C. F. Engelmann.

Zwiebelplantzen

und verschiedene andere empfiehlt Aug. Zimmermann, Handelsgärtner.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, nach jedem Ort verpackt und versandt.

Als Werthen Bestellungen werden aufs sa

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 48.

Freitag, den 16. Juni 1893.

Chevalier Element.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Nun erwartete ich mit Ungebärd, daß es nun sehr schlagen sollte, aber es war noch nicht ganz so weit, als ich den Wagen hörte, und gleich darauf das Klopfen an der Thür durch's Haus schallte. Mein Herr jedoch klopfte noch weit stürmischer, als ich hinabstieß, die Kerzen auf dem Armleuchter anzündete, dann einen Egergriff und bis an den Ringang hinausließ, wo mir die Gäste schon entgegen kamen. Voran ging ein Herr, in einem Pelzmantel eingehüllt, welcher sehr kostbar zu sein schien; ihm zur Seite sah ich den Major in seinem langen blauen Soldatenrock, und hinter beiden erschien mein Onkel, der vor Erstaunen mich so starr ansah, als sei ich eine Geisternerstecheinung, denn er hatte mich noch nie in diesem Zug erblickt. Dem Major ging es beinahe ebenso, mir der Fremde nahm seinen Hut ab und verneigte sich vor mir mit einem seinen und anmutigen Lächeln.

Ich vermuhte, daß Mademoiselle Ihre Tochter ist, hochwürdiger Herr, sagte er bald zu mir, bald zu meinem Onkel.

Meine Nichte, Herr Chevalier, meine Nichte, erwiderte dieser. Das ist unser hochverehrter Guest, Charlotte, der uns die Ehre erzeigen will, in unserem geringen Hause mit dem Wenigen zu treten zu sein, daß wir ihm anbieten können.

Aber der gnädige Herr darf versichert sein, sagte ich mit Lebhaftigkeit, daß er uns von Herzen willkommen ist, und wie alles kann werden, um uns seine Gnade zu erwerben.

Wo Herren und Damen uns so lieblich empfangen, muß der Himmel sein, antwortete der seine Herr in der artigsten Weise. Erlauden Sie mir, Mademoiselle, zu betheuern, daß ich mich glücklich preise, einige Zeit in Ihrer Nähe leben zu dürfen.

Mein Onkel bat ihn, Mantel und Hut abzulegen und einen Abendessen einzunehmen, leistete ihm auch eigenhändige Dienste dabei, während ich einen triumphirenden Blick auf den Major warf, der an seinem spitzen Bart drehte und so that, als sähe er mich nicht.

Hätte er freundliche Worte für mich gehabt, so würde ich verschönlich gewesen sein, allein sein Benehmen verstärkte meine Vorsätze; ich drehte mich, stellte meinen Kopf wendend, von ihm ab, und nichts konnte erwünschter sein, als daß Herr von Clement sich mir näherte, galant mir seinen Arm reichte und um die Erlaubnis bat, mich in das Speizezimmer führen zu dürfen.

Bereitwillig nahm ich seine Höflichkeit an und bemüht mich zu zeigen, wie sehr ich mich dadurch geschmeichelt fühlte. Obwohl ich nun gewiß nicht daran gewohnt war, mit vornehmnen Herren zu sprechen und die Honneurs am Tische meines Onkels zu machen, der, solange ich mich in seinem Hause befand, noch keine Gäste darin geladen, so benahm ich mich doch wieder verlegen noch unbedeutlich, sondern wie ich glaute mit mehr Takt und Sicherheit, als es Mancher gelungen sein würde, welche viel größere Neigung hatte. In jener Zeit aber waren die Frauen überhaupt meistens zu untergeordneten Rollen bestimmt, und eben nicht berühmt durch Geist, Witz oder andere glänzende Eigenschaften. Die Tage der verschwenderischen Feste unter der Regierung Friedrich des Großen waren vorüber, die tonangebenden Damen des Hofes fortgezogen, sammelten allen den prächtigen Sammet- und goldbedeckten Cavalieren. Der müttnerne König in dem blauen groben Soldatenrock hatte sie ausgetrieben, wie der Cheval aus dem Paradiese, und sein stürzlicher Rothrock war das Symbol einer neuen Zeit geworden, welche nichts höher schätzte, als Soldatenmützen und Körperschaukeln, Tabakcollegien und Wildschweinjagden, und darnach auch die Frauen betrachtete und behandeltte.

An diesem Abend aber sah ich zum ersten Male einen Herrn von vollendet feinen Sitten, wie diese die französischen Könige bei ihren Hofleuten ausgebildet hatten. Niemals hatte ich einen so schönen jungen Mann von solcher Evidenzwürdigkeit betrachten können, wie diesen, der sich fortgesetzt bemühte, mir Zeugnisse zu erweisen oder schmeichelnde Worte zu sagen, welche mir gefallen sollten. Und Alles an ihm harmonierte mit diesem Menschen. Er war von ziemlich zarter Gestalt, jedoch gewachsen, und behielt so seine kleinen Hände und Füße, daß vornehme Fräulein ihn darum benedeten konnten. Sein Gesicht war oval, alle Züge regelmäßig und edel gebildet, der Mund überaus anmutig geformt und mit herrlichen Zähnen ausgestattet, die Stirne hoch und schön geformt. Dabei blieb er männlich und frei unter seine Augen, groß und lebendig, wurden von einem milden wohlbüroden Geiste belebt, und diese das Ganze lag ein unverderblicher Ausdruck von Klugheit, Wahrheit und Offenheit ausgezogen, der bezaubernd wirkte.

Er sprach und ergäzte aufs Angenehmste und wurde dabei von einem Organe unterstützt, das den Erfolg sicherte. Wie hatte ich eine so reine, wohlklängende Stimme gehört, und wenn man ihn ansah, wirkten die anmutigen Bewegungen seiner Lippen, sein Lächeln und der Ausdruck seiner Augen derartig mit, daß Ohr und Auge gleichmäßig bestochen wurde. Er hatte viele Höfe besucht, kannte das Kaiserliche Wien, London, Paris und den Haag sehr genau, ebenso den Hof des Königs von Polen und Herzöge von Sachsen, und sprach von den berühmten Staatsmännern und Ministern an jenen ersten Höfen der damaligen Zeit mit derselben Sicherheit, wie von den Schauspielern in Paris, den Sängern und Musikern in Wien, und den Künstlern und Künstlerinnen an dem leppigen Hofe in Dresden. Ein Fülle der treffendsten und lustigsten Beobachtungen und Anecdotes ergötzlicher Art wurden seinen Erzählungen eingeflossen, und seine Darstellungen erhielten dadurch so viel Reiz, daß man nicht aufhören konnte, ihm gern zuzuhören. Meine eigene Theilnahme für den schönen Guest wurde dadurch nicht allein lebhaft geschedert, er verstand es auch, meinen Onkel zu erwärmen. Es zeigte sich, daß er nicht nur Französisch ganz vorzestrich und mit derselben Geläufigkeit wie Deutsch sprach,

er verstand auch Latein, was meinen Onkel so erfreut, daß ein Gespräch in dieser klassischen Sprache zwischen beiden entstand, nach welchem mein Onkel seine Bewunderung nicht zurückhalten konnte. Diese Gefühle steigerten sich jedoch noch mehr, als von den katholischen Mächten und dem Einflusse der katholischen Kirche die Rede war, und Herr von Clement sich Ausführungen erlaubte, welche keineswegs freundlich klangen. Er schilderte die Einwirkungen der Priester und Beichtväter auf den kaiserlichen Hof, die Wechselwirkungen, welche dadurch hervorgerufen würden, die Politik der Unabhängigkeitspartei, welche vergolten würde durch die Hälfte der Kirche, um die Völker in geistiger Erstarrung und tiefer Untertourigkeit zu halten; nichts aber konnte meinem Onkel größeres Entzücken bereiten, als diese Gemüthsart zu vernehmen, welche seiner eigenen so gut entsprach.

Major Dumoulin schien dagegen bei Weitem nicht so sehr von dem Herrn Chevalier erbaut. Er warf Fragen auf, welche dies bezeugten, zuletzt die Frage, ob der Herr als ein geborener Ungar nicht selbst zur katholischen Kirche gehöre?

Allerdings, erwiderte Herr von Clement in seiner höflichen und verbindlichen Weise, ich bin Katholik allein —

Dann ist es zu verwundern, unterach ihn der Major, den Herrn derartig reden zu hören.

Es stand doch übel mit der Wahrheit, versetzte der Chevalier lächelnd, wenn wir uns so vor ihr verschließen müßten, lieber in Blindheit zu wandeln, als dem katholischen Willen ungehorsam zu sein.

Die Kirche verlangt Gehorsam als erste und heiligste Pflicht, so streng wie der König hier zu Lande, rief Herr von Dumoulin.

Der König verlangt, so viel ich weiß, vor allen Dingen Wahrheit, antwortete der Chevalier, und heißt nicht so sehr wie die Ehe.

Nun, sagte der Major mit spöttischen Mielen, ich wollte doch Niemandem raten, des Königs Willen nicht zu thun, weil er etwa glaubt, damit gegen die Wahrheit zu handeln. Der König, Herr Chevalier, ist bei uns die höchste Wahrheit und der höchste Wille; wer den nicht befolgen oder wer ihn untergehen will, dem ist der Galgen in Berlin sicher, als in Rom der Scheiterhaufen.

Es kam mir vor, als ob Herr von Clements schönes lächelndes Gesicht bei diesen rauhen Worten sich ein wenig verfinsterte, aber es war nur ein Schatten, welcher darüber hinließ. Er blickte gleich wieder auf und erwiderte in würdiger Weise: Jedes Gewissen widersteht die Gewalt, welche man ihm auzwingen möchte, leider ist aber immer noch viel mehr Finsternis als Licht auf Erden. Davor hat vor wenigen Jahren mein armer Vaterland Ungarn ein Beispiel gegeben. Religiöser Druck und der kaiserliche Absolutismus, der dem Lande seine alten Rechte und Freiheiten entriss, brachten den großen Aufstand hervor, welcher zehn Jahre lang wähnte; und was hat es geholfen, daß vor sieben Jahren endlich beim Friedensschluß den Ungarn die Herstellung ihrer Rechte und den Protestantischen Religionsfreiheit zugestanden wurde? Bald waren Priester und Kaiser wiederum gewaltthätiger als vorher. Der edle tapfere Feldherr und Fürst Franz Rákoczi, den das Glück verlassen hatte, mußte vor seinen Verfolgern nach Frankreich entfliehen, vielen Anderen, die bei ihm geblieben, blieb nichts übrig, als das Vaterland ebenfalls zu verlassen.

Waren Sie zu jener Zeit in Ungarn? fragte der Major, ihn scharf anhend. Ich habe niemals das Schwert getragen, erwiderte Herr von Clement, der die Gedanken des Majors erriet, auch habe ich nicht zu den Besiegten gehörte. Allein ich war in Ungarn, und ich gestehe, daß der Abscheu, den ich damals vor den Handlungen vieler Männer in Priestergewändern und vor den treulosen Versprechungen hoher Herren empfand, viel dazu beigetragen hat, mich von meinen früheren Meinungen abzuwenden.

Sie haben, wie ich gehört, dem aufzürtherischen Fürsten Nagyozzo beim Utrechtischen Frieden gedient und seine Sache vertheidigt? fuhr Dumoulin nicht freundlicher fort als vorher.

Damals nannten Sie sich Baron von Rosenau. Ich habe diesem edlen und unglücklichen Herrn mit Freunden gedient, antwortete Clement, und den Namen meiner Mutter habe ich angenommen. Leider hatte ich keinen Erfolg, denn der Kaiser besaß große Macht und Einfluss. England und die Generalstaaten standen ihm zur Seite.

Auftrücker müssen ihren Lohn bekommen! rief Dumoulin. Der Kaiser hat genug von ihnen gelitten. Vergeßen Sie nicht, mein wertlicher Herr von Dumoulin, antwortete Clement gelassen lächelnd, daß der König von Preußen, Ihr allernädigster Monarch, dem Fürsten Nagyozzo sein Wohlwollen schenkt, und er gegen die fernere Bedrückung der Protestanten die kräftigsten Vorstellungen erhob.

Mein Onkel hatte lange Zeit schon unruhig das Benehmen des Majors beobachtet, und er erinnerte sich zugleich ebensoviel, was Herr von Marschall ihm erzählte, daß nämlich dieser Baron Rothenau im Haag die schönsten Verbindungen gehabt, auch oft vom preußischen Glandien, Grafen Metternich, und andern Grafen, nur nicht von den kaiserlichen, eingeladen worden sei, wie er sich auch erinnerte, daß der König selbst ihm diesen Gast übergeben, der ein so feiner, vornehmer und gelehrter Herr war, daß seine Seele sich daran erwärme. Der Major benahm sich grob und anmaßend gegen ihn, und auch jetzt noch, als mein Onkel sich ehrmischte und den Herrn von Clement unterstützte, frachte dies wenig bei dem trotsigen Offizier, der es nicht unterließ, weiter mißgünstige Bemerkungen und Ausfälle zu machen.

Dabei trank er viel Wein und verspottete den unähnlichen und beschämenden Chevalier, indem er ihm ins Gesicht schrie, daß wenn er nicht rascher trinken und rauschen und andere Cavalier-Tugenden aufweisen könnte, er am besten thun würde, so schnell als möglich sich wieder fortzumachen.

Dies ist auch meine Absicht, antwortete Herr von Clement,

denn ich habe wichtige Geschäfte im Haag, allein — so wandte er sich zu mir — es wird mir schwer werden, Mademoiselle, dies Haus bald wieder zu verlassen, in welchem ich mit so vieler Güte aufgenommen wurde.

Dann, sagte ich, müssen Sie recht lange bei uns bleiben, so lange es immer angeht.

Würden Sie nicht darüber zürnen? fragte er.

Es könnte uns sicher nichts Angenehmeres geschehen, erwiderte ich, nach dem Major blinzeln, der wie ein Eisbär aussah, was mich innerlich erregte. Ich glaube, fügte ich hinzu, daß ich ganz nach den Wünschen meines herzliebsten Herrn Onkels gehorcht habe.

Der hochwürdige Hofprediger bestätigte dies mit wortreicher Verbindlichkeit, ergriff dazu sein Glas und brachte einen Trinkspruch auf das Wohl des Herrn von Clement aus, dessen Aufenthalt in Berlin ein freudenvoller, langer und gesegneter sein möchte.

Der Chevalier bedankte sich in heiterster Weise, und der Major konnte nicht umhin, mit anzusteuhen, obwohl man ihm den Zwang gut genug ansah.

Ich will mich bemühen, sagte Herr von Clement darauf, Ihnen so wenig Lust zu verursachen, als ich es vermöge, und bitte nur, daß Sie, hochwürdigster Herr, und Sie, liebenswerteste Mademoiselle, keinerlei Umstände machen, sondern mich als einen unterhängigen Haushofgenossen betrachten, den nach nichts so sehr verlangt, als nach Ihrer Zufriedenheit mit ihm.

Mein Onkel war so erfreut über diese Bescheidenheit, welche von den liebenswürdigsten Gebeden begleitet wurde, daß er dem schönen Gäste die Hand über dem Tisch schüttelte und ihm zärtliche Worte sagte.

Glauben Sie auch nicht, gnädigster Herr von Clement, sehe ich hinzu, daß es in dieser Stadt nur Menschen gibt, deren einziges Vergnügen Triften, Rauchen, Spielen und Fluchen ist. Es gibt wie ich hoffe, gar Manche, welche noch einige andre Gedanken lieben, die freilich bei Weitem nicht mit einem geistreichen Kartenspiel oder einem vollen Punschopf zu vergleichen sind.

Bei dieser Spätzeit stand der Major auf, denn es war ihm zu viel geworden. Schade, daß es schon so spät ist und ich Sie verlassen muß. Jungfer Charlotte, rief er heimlich, somit von allen diesen schönen Genüssen nichts mehr profitieren kann und sie dem Herrn von Clement zu erproben überlassen muß.

Ja, sagte ich, seine Verbeugung erwidern, so werden wir morgen einen andern Tag dafür haben.

Ich fürchte, gab er zurück, daß ich niemals Zeit dazu finden werde, allein ich wünsche Ihnen viel Glück zur angezogenen Divertirung.

Damit empfahl er sich in stolzer Haltung, sagte meinem Onkel, daß er noch in dieser Nacht nach Potsdam reisen werde, dem Könige Melbung zu machen, und verzich auf Zimmer, ohne nach seiner steifen Verbeugung noch einen Blick auf mich zu werfen.

Eine Bangigkeit überfiel mich nun plötzlich so angstvoll, daß ich ihm gerad nachgelaufen wäre und ihn gefragt hätte, warum er so böse und so trostlos sei. Was hatte ich ihm denn gethan? Hatte er mich nicht zuerst beleidigt, und hatte er mich nicht heute wiederum beleidigt? Was wollte denn dieser übermuthige Herr, der mich nicht einmal ansah, nachdem er mir so garstige, böhnende Abschiedswünsche zugeworfen hatte? — Als mir dies einfiel, fing ich heimlich an zu lachen, denn es flüsterte mir jemand etwas leise ins Ohr, worüber ich mich freute, und dies bewirkte, daß meine Bangigkeit verging und ich anscheinend sehr aufmerksam und teilnehmend den Gesprächen meines Onkels mit dem Herrn von Clement zuhörte, welche noch sehr lange dauerten.

Den nächsten Tag werde ich niemals vergessen. Ich verlebte ihn größtentheils in Gesellschaft unseres Gastes, der mir heute noch schöner und einnehmender erschien, als am Abend vorher. Er mochte jedoch wohl auch, daß er sich schöner gekleidet hatte, ganz wie ein vornehmer Herr, der zur nobelsten Gesellschaft gehört. Sein brauner Rock mit den langen breiten Schößen war mit pfirsichblühenden Sammet ausgeschlagen und mit großen goldengelegten Perlmutternknöpfen besetzt. Er trug leidende Unterleider und Schuhe mit blühenden Schnallen, eine kostbare Brustnadel und einen funkelnden Stein am Finger.

In diesem Staat bewegte er sich mit vollkommener Freiheit, als kenne er es nicht anders. Alles, was er that und sprach, trug den Stempel seiner Unbehmung, durch welche vornehme Leute sich von denen unterscheiden, welche es gern sein möchten.

Mein Onkel wurde durch seine Erscheinung ganz entzückt, und die ehrfürchtige Hochachtung, mit welcher der Chevalier ihn behandelte, Schmeichelei seiner Eitelkeit nicht wenig. Er hatte lange Gespräche mit ihm, welche da anknüpften, wo sie gestern abgebrochen waren, vorherstend über die Kirchenparteien im Reiche und im Kaiserstaate, über die Absichten des kaiserlichen Hofs gegen die Protestanten in Schlesien, Ungarn und anderen Kronländern, wie über den Fanatismus mancher geistlichen Reichsfürsten, welche durch den grausamen Druck ihre protestantischen Untertanen zu befehlen suchten. Er deutete an, daß dies eine allgemein angenommene Maßregel sei, und daß Absichten dahinter verborgen lägen, welche alle Protestanten, hauptsächlich aber deren Häupter und Führer mit großen Gefahren bedrohten. Da ich ab und zu ging, konnte ich Manches von diesen Unterhaltungen hören, welche selbig bei Tische nicht schwiegen, obwohl Herr von Clement auch abwechselnd mit mir über ganz andere Dinge sprach und sich an meinen Antworten und Erfüllungen zu ergönnen schien. Mein Onkel zeigte darüber kein Missfallen, nicht ein einziges Mal nahm er seine würdige Miene an und behandelte mich eben so wenig in der dritten Person. Da sein verehrtes Guest durch mich sich so erheitert zeigte, wirkte dies wohl-

thwend auf ihn selbst zurück, und er beglückte mich mit aufmunternden Blicken, ja selbst mit einigen Späßen, welche mir seine Zufriedenheit bewiesen. Auch heute bewunderte ich die Höflichkeit des Herrn von Clement in allen Genüssen der Tafel, und mein Onkel gab laut seine Bewunderung darüber zu erkennen, indem er behauptete, daß einem Herrn, der bei so vielen Fürsten und Ministern gespeist, der beschädigte Tisch eines armen Geistlichen nicht allzu sehr begegnen könne.

Niemals hat es mir besser geschmeckt, hochwürdiger Herr, verehrte Herr von Clement, als in Ihrer mich so beglückenden Nähe, wo mir zur Linken die Weisheit, zur Rechten die Schönheit sitzt, und es kein Wunder wäre, wenn ich wünschen möchte, daß dieser entzückende Zustand ewig dauere.

Diese schmeichelhafte Neuerung hinderte jedoch nicht, daß er uns erstaunenswerthe Dinge von den schwelgerischen Festen der großen Höhe, namentlich aus Paris erzählte, wo seit zwei Jahren die Regentenschaft des Herzogs von Orleans das subaratische, sittenlose Leben über alle Sphären gebracht hatte. Doch nicht viel anders lautete, was er aus Dresden vom Hofleben des galanten Königs August mitteilte. Es hatte den größten Reiz, seine Schilderungen zu hören, und mit welcher Genauigkeit er alle Personen und Verhältnisse beschrieb! Dabei malte sich in seinen Mienen eine stolze Verachtung gegen diese Ausschweifungen. Sein tugendhafter Sinn gegen die geschmückten Laster und Lügen ließ sich nicht edler darstellen, er mußte unsere teilnehmende Bewunderung erheben.

Am Nachmittag befand ich mich mit ihm allein, da mein Onkel zu sehr an seinen Schlaf gewöhnt war, um diesen aufzugeben zu können. Ich beschäftigte mich mit meiner Näharbeit, und er setzte sich neben mich, nachdem er um Erlaubnis gebeten hatte, mir Gesellschaft leisten zu dürfen. Diesmal war nun von mir die Rede. Er wußte auf seine Art mich zu Mitbedeutungen zu bringen, und ich erzählte ihm ohne Hehl die unbedeutenden Schicksale meines Lebens. Zu gleicher Zeit erfuhr er auch, was ich selbst über meines Onkels Verhältnisse und Stellung wußte, über dessen Ansehen beim Könige und dessen Verbindungen mit Ministern und hohen Herrn. Des Königs erster Günstling und der einflussreichste Mann am Hofe war der General Grumbelow, und wie es schien, wollte er über diesen etwas von mir erfahren; allein ich konnte ihm wenig damit dienen, denn ich hatte mich nicht um solche Herren und Dinge kümmert. Alles, was ich wußte, hatte ich von Herrn von Dumoulin gehört, der mich zuweilen mit spaßhaften Geschichten unterhielt, welche sich bei Hofe oder in der Stadt zutrugten. Ich verwunderte mich nur, daß der Kurfürst Leopold von Dessau den General Grumbelow durchaus nicht lieben konnte und ihm die schlimmsten Dinge über seine Gelüge und Genusstucht nachsagte.

Sie beneiden sich beide, erwiderte er, wie es Gunstlinge thun. Aber welcher von ihnen ist der Beste?

Der Eine wird nicht besser sein als der andere, versetzte ich, und bei aller ihrer Feindschaft haft doch zuletzt eine Krähe der anderen die Augen nicht aus.

Er lachte herzlich über meine Antwort, gab mit Recht und hörte dann mit viel Vergnügen einen drolligen Schwank an, welcher mir einfiel, der dem General fürsätzlich gespielt war, indem Herr von Grumbelow mit dem Könige von dem Fürsten eingeladen worden war, aber nichts zu essen bekam, als die größten und einfachsten Soldatengerichte.

Sie kennen den König wohl gar nicht? fragte ich ihn darauf. Nein, erwiderte er, aber ich bin ja gekommen, ihn kennen zu lernen! —

Hätten Sie sich vor ihm, sagte ich.

Warum, Mademoiselle Charlotte? erwiderte er.

Ich könnte Ihnen damit antworten, was er selbst darüber gesagt hat, versetzte ich. Am glücklichsten ist der, der weit von mir ab lebt und mich selten oder niemals zu sehen bekommt.

Hat das der König gesagt?

Das hat er gesagt, aber ich habe noch etwas vergessen. Der weit von mir ab lebt und ein gutes Gewissen hat, muß es heißen.

Wer hat Ihnen diese Anekdote erzählt, Mademoiselle Charlotte? fragte er, stärker lächelnd.

Der Major von Dumoulin.

Oh, der Major! Er ist, wie es scheint, angefehlt bei dem Könige.

Bei ihm sowohl, wie bei dem Fürsten von Dessau.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein furchtbare Unglück hat sich am Freitag in Washington ereignet. Das Gebäude, in welchem sich früher die Ford'sche Oper befand, und in dem jetzt Bureaus der Regierung untergebracht sind, ist eingestürzt. Von den 300 Angestellten, welche sich in dem Gebäude aufhielten, sind bis Sonnabend früh 25 Personen als getötet und 80 als verwundet festgestellt worden. Man befürchtet, daß noch mehr als 20 Personen unter den Trümmern begraben liegen. Die Feuerwehr und Polizeimannschaften sind mit Begräumen der Trümmer beschäftigt. Es ist nicht das erste Mal, daß dieses Bauwerk die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt. Hier im ehemaligen Ford'schen Opernhaus, wurde am 14. April 1865 Abraham Lincoln ermordet. Die öffentliche Meinung ging sofort dahin, daß diese Stätte nie wieder der Heiterkeit oder der Unterhaltung gewidmet sein dürfe. Sie sollte den Manen des großen Loden für ewige Zeiten heiligt seien. In Nebeneinstimmung mit diesem allgemeinen Empfinden erworb dann die Bundesregierung das Theater und baute es zu einem "medizinischen Museum der Armee" um. Noch jetzt befinden sich die Sammlungen, welche in manchen Abtheilungen ganz einzige waren, in dem Unglücksgebäude. Es ist an der 10. Straße, zwischen der E- und F-Straße gelegen. Zu den bemerkenswertesten Sammlungen gehörten etwa 10.000 Bände Hospitalberichte aus den eben verendeten Kriegen, eine kolossale Sammlung chirurgischer Präparate, welche die Entwicklung der modernen Waffen auf die getroffenen Körpertheile darstellten, und bis zum Jahre 1870 die einzige und deshalb dochgeschätzte Sammlung dieser Art war. Als unerreicht wurde die Medikamentensammlung von Vorzügen, Holzäpfeln und vor allem chirurgischen Instrumenten betrachtet. Von großer Bedeutung war die mikroskopische Abtheilung. Die Bibliothek umfaßte 40.000 Bände. Man befürchtet, daß vor diesen Sammlungen der weit aus größte Theil unwiederbringlich verloren sein wird. Außer den für Museumszwecke bestimmten Sälen befanden sich im "Medizinischen Museum" auch die Arbeitsräume der in dieser Abtheilung beschäftigten Beamten.

Wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist, entzieht sich bis jetzt vollständig der Beurtheilung. Ford's Theater stand, als es nach der Ermordung Lincoln's umgebaut wurde, schon eine längere Reihe von Jahren. Der Umbau selbst kann kaum noch dazu die Veranlassung gegeben haben, da seither 26 Jahre vergangen sind. Nach einer anderen Melbung war das Ford-Theater längst so baufällig, daß die Fußböden beim Gehen schwankten und bei der Überfahrt eines schwerbeladenen Wagens das ganze Gebäude hin- und herschwankte. Die Katastrophe wurde herbeigeführt erstens durch die Schwere des vom Kriegsministerium im obersten Stockwerke hinterlegten Regierungsbüro betreffend die Militärpersonen, wodurch eine gefährliche Kopfschwere verursacht wurde, zweitens durch die unvorsichtige Anlegung einer elektrischen Drahtleitung, wobei die Fundamente unterwühlt wurden. Die Beschädigung des Archivs ist außerst möglich, da Tausende von Veteranen von dem Pensionsfonds abhängig und von dem Fonds noch mehrere Millionen auszuzahlen sind. Unter den 500 Angestellten, welche sich im Ford-Theater beim Einsturz befanden, waren viele Veteranen und selbst Krippen.

Ein Kloster in Flammen. In Montreal in Canada wurde am 8. Juni das Kloster von Villa Maria gänzlich durch Feuer zerstört. Die Aufregung in der Stadt war außerst groß. Sobald der Ausbruch des Feuers bekannt wurde, herrschte große Aufregung im Kloster vor. Die Nonnen — zwei ausgenommen — wurden gerettet. Während das Feuer wütete, erinnerte man sich plötzlich, daß zwei alte Nonnen sich in einem Zimmer des oberen Stockwerks auf dem linken Flügel des Klosters befanden. Die Nonnen, von einigen Feuerwehrmännern begleitet, stürzten sich darauf in das brennende Gebäude und lehrten, beladen mit den beiden Frauen, die in Ohnmacht gefallen waren, zurück. Zwei Feuerwehrmänner wurden tödlich verwundet. Zwei von den Nonnen liegen im Sterben. Das Feuer brannte bis 8 Uhr abends. Das einzeln stehende Schulgebäude blieb unversehrt. Fünfhundert junge Damen aus allen Theilen Canadas und der Vereinigten Staaten erhalten hier ihre Erziehung. Der Verlust wird auf 1.200.000 Dollars geschätzt, von denen nur die Summe von 100.000 Dollars durch Versicherung gedeckt ist.

* Die vier größten Detailgeschäfte der Welt sind Bon Marché in Paris, Louvre in Paris, Whiteley in London und Wanamaker in Philadelphia. Der Bon Marché macht im letzten Jahre einen Umsatz von 120 Millionen Francs. Er macht das größte Geschäft, doch macht keine der genannten Firmen einen Umsatz unter 100 Millionen Francs. Wanamakers haben seine Millionen den Weg in's Kabinett gebahnt. Er nahm dort unter Harrison's Herrschaft die Stelle des Generalpostmeisters ein. Der Besitzer von 80 Millionen und des schönsten Modgeschäfts war einstmals Kaufmännche eines kleinen Hauses. Sein jährlicher Reingewinn beträgt 4 Millionen Mark. Es sind 3000 bis 3500 Personen im Geschäft angestellt; zwölf Personenaufzüge befördern die Personen in die oberen Stockwerke. Eine Restauratur, in welcher 800 Personen gleichzeitig essen können, befindet sich im Hause.

* Gemäßlich. Hausweis: "Das Muscireen ist hier auf dem Hof verboten." — Leierkastenmann: "So, na denn werde ich man zu Ihnen in die Wohnung kommen."

* Deutlicher Wink. Märchen (mit einem Bouquet): "Lieber Großpapa, ich gratuliere und hier schick Mama ein schönes Bouquet und — und —" — Großpapa: "Und was sagst du noch?" — Märchen: "Sie sagt noch, wenn mir der Großpapa ein Brotstück etwa gäbe, soll ich es ja nicht verzieren."

* Zuverkommend. Er: "Wenn ich um 10 Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, braucht Du nicht mehr auf mich zu warten!" — Sie: "Hältst mir auch gar nicht ein! ... Wenn Du um 9 Uhr nicht da bist, hol ich Dich!"

* Lieberschwemmungen. Aus verschiedenen Gegenden der Welt werden neuerliche Lieberschwemmungen gemeldet. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser; die Kommunikationen sind vielfach unterbrochen.

* Reiche Schenkungen für wohltätige Zwecke. Der in Galveston, Tex., verstorbenen deutsch-schweizerl. Bankier und Philanthrop Henry Rosenberg hat sein großes Vermögen zum größten Theil für gemeinnützige, erzieherische und religiöse Zwecke bestimmt. Das Gesamtvermögen Rosenberg's betrug 2 Millionen Dollars. 400.000 Dollars hat er seiner Witwe und Verwandten vermacht; dem Waisenamt Bilten, Kanton Glarus, Schweiz, für wohltätige und erzieherische Zwecke 50.000 Dollars, der Gemeinde Bilten 30.000 Dollars, dem protestantischen und jüdischen Waisenhaus in Galveston je 30.000 Dollars, dem deutschen Frauenhilfsverein der lutherischen Gemeinde 10.000 Dollars, für ein Frauenheim 30.000 Dollars, 50.000 Dollars für ein Denkmal für die Helden der texanischen Revolution von 1836, 30.000 Dollars für öffentliche Trinkbrunnen und den Rest, etwa eine Million, zur Gründung einer Freibibliothek in Galveston. Eine Hochschule hatte er der Stadt schon zu Lebzeiten gestiftet. Rosenberg kam vor 50 Jahren als armer Junge nach Galveston und hat dort sein Glück gemacht. Aus Dankbarkeit hat er jetzt die Stadt so glänzend bedacht.

* Ein Schenkel von einer Mutter wurde in Höttig bei Zwickau entdeckt. Ihr kleiner Sohn hatte sich ein ganz ge ringfügiges Gelegen zu Schulden kommen lassen. Nachdem sie ihn ordentlich gezüchtigt hatte, führte sie ihn Abends hinauf in's Bett. In einem Walde ließ sie ihn unter dem strengen Verbote, ja nicht in's Dorf hinabzukommen, allein zurück. Die Nacht war sehr rauh und regnerisch, oben auf den Höhen schneite es . . . Am Morgen, als der Mephisto von Höttig in die Kirche gehen wollte, um zu läuten, fand er am Friedhof auf den Stufen ein erstarries Knäblein liegen. Er trug es in seine Wohnung, legte es in sein Bett und schließlich gelang es, das Kind wieder zum Bewußtsein zu bringen. Furcht und Kälte hatten es wieder hinabgetrieben zum Dorfe, das es nach vielen Kreuz und Querzügen durch die Wälder endlich erreichte. Am Friedhof war der Knabe dann zusammengebrochen.

Nobisidene Baskleider Mf. 16.80

Der Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mf. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farbig, gemustert Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Poet. und zollfrei. Ruster umgehend.

Seidenhabit S. Henneberg, (Z. und R. Hostier), Zürich.

Zwei staunenerregende Schilderungen.

Konrad Boß in Berlin, Neuh., sendet folgendes Schreiben: "Seit längerer Zeit war ich leidend; namentlich wurde ich durch ein heftiges Leberleiden gequält, das schließlich in Leugengelen ausartete. Nach Gebrauch vieler ärztlichen Kuren wurde ich auf Warners Safe Cure hingewiesen, nachdem ich 8 Flaschen verbraucht hatte, fühlte ich mich dermaßen gestärkt, daß ich alle and're Hilfe entbeben konnte und nun wieder vollständig geheilt meinen Berufsgeschäften nachkommen kann. Nicht Gott dankte ich vor allen Dingen Warners Safe Cure meine Heilung. Zum Danke hierfür und zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich hierdurch gebunden, dies öffentlich auszusprechen." Dieses Schreiben ist von dem Bürgermeister Thanner zu Berlin beklagt.

W. H. Lust, Zahntechniker, Küstrin 2, schreibt folgend: "Meine Tochter Gertrud erkrankte im Alter von zehn Jahren an Gelenk rheumatismus, welcher später in Wasserrucht überging. Dieselbe war nach monatlichem Krankenlager von den Arzten aufgegeben und hat sich nach dem Gebrauche von 10 Flaschen Warners Safe Cure vollständig erholt. Dieselbe beläuft seit 1 1/2 Jahr die Schule und sprechen unsern tiefschätzigen Dank aus."

Durch solche Beweise dürfte wohl jeder Zweifel über die Heilkraft von Warners Safe Cure schwunden.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apotheke in Leipzig.

Aerzte, welche selbst die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpills gebrauchen, schreiben:

Arnstorff (Bayern). Habe Ihre Pillen schon seit langer Zeit bei Patienten mit gutem Erfolg angewendet und habe seit einiger Zeit dieselben an mir selbst versucht und habe gefunden, daß sie dem Ruhme, den sie haben, vollständig würdig sind.

Dr. Hanauer. Bergen (Rügen). Gw. Wohlgeboren erlaube ich mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß die mir gütigst überhanden Pillen eine ausgezeichnete Wirkung haben und dennoch nur zu empfehlen sind.

Bombeton, Kreiswundarzt. Salzungen i. S.-Meiningen. Ich habe die Pillen der mir früher zugesandten Probeschachtel bei mir selbst angewandt. Soweit ich der kurzen Anwendungsdauer und geringen Erfahrung es beurtheilen kann, scheinen sie ein zweckentsprechendes Mittel zu sein. Ich werde ev. weitere Versuche anstellen.

Dr. med. Trautvetter. Voerrach (Baden). Seit etwa 10 Jahren schon gebrauche ich, sowohl für mich selbst, als für die Kranken, die ich behandle, Ihre Pillen in geeigneten Fällen mit gutem Erfolge. Wunderlich ist mir, bez. Ihrem Fabrikate jedoch, daß es bei uns in Baden als Geheimmittel nicht zum Verkauf darf kommen und wir es also nur aus der nahen Schweiz uns holen müssen, wenn wir es nämlich haben.

E. Kaiser, Arzt. Winzig. Ein an mir selbst gemachter Versuch hatte gewünschten Erfolg ohne Nebenunbequemlichkeiten.

Dr. Strunsee. Die acht Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpills mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mf. in den Apotheken erhältlich.

Haben Sie Sommersprossen? — Wünschen Sie zarten, weißen, sammelweichen Teint? — so gebrauchen Sie Bergmann's Silienmilch-Seife (mit der Schutzmarke: "Zwei Bergmänner") von Bergmann & Co. in Dresden. à Stück 50 Pf. bei Apotheker Tschaschel.

Im Rosenmond.

Die Königin der Blumen ist die Rose. Des Mannes Zier ist eine feine Hose. Mit Rosen schmückt die Gattin sich zum Feste. Des Mannes Schmuck ist eine feine Weste. Den Garten zierte ein schöner Rosenstock. Des Mannes Stolz ist ein moderner Rock. Will man im Rosenmonde Rosen laufen, so mag man immer nur zum Gärtner laufen, für Hose, Weste, Rock et cetera.

Ist aber stets die „Goldene Eins“ nur da.

Wegen Vergrößerung der Geschäftsstätten jetzt im Ausverkauf!

Hrn.-Paleots, fr. 12—20, jetzt nur v. M. 7 an,

Hrn.-Paleots, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14

Herren-Anzüge, fr. 13—20, jetzt nur v. M. 8 1/2

Herren-Anzüge, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14

Schmalstoff, Havelots, fr. 18—40, j. n. v. M. 10

Herren-Hosen, fr. 3—6, jetzt nur v. M. 11 1/2

Herren-Hosen, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 4

Herren-Juppen, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 1 1/2

Herren-Jackettes, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 5 1/2

Schlafrock, fr. 14—40, jetzt nur v. M. 8

einzelne Westen, fr. 4—7, jetzt nur v. M. 1 1/2

Bürtchen-Anzüge, fr. 5—8, jetzt nur v. M. 3

Knaben-Anzüge, fr. 3—5, jetzt nur v. M. 1 1/2

Unserer auswärtigen Kunden entgegen zu kommen, diesen Gelegenheits-Einkauf benutzen zu können, haben wir uns entschlossen, daß bei Einkäufen von 20 M. an bis 20 Kilometer im Umkreis jeder Käufer an der Kasse das Retourbillett 3. Klasse bei Bezahlung desselben zurückzahlt erhält.

Billigste und reelieste Einkaufsquellen

Dresdens Goldene 1.

Nur allein

I. u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.

— Frackverleih-Institut.